Morgen-Ausgabe
No. 317 — 61. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Donnerstag, 10. Juli 1913

Lokales

Ein vergessenes Wunder.

Am 2. dieses Monats feierte die katholische Gemeinde der St. Hedwigskirche den 80. Geburtstag des Dirigenten ihres Kirchenchores, des königlichen Musikdirektors Wacker, durch eine große Festversammlung im katholischen Vereinshause der Niederwallstraße. Zahlreiche Ehren wurden dem Geburtstagskinde erwiesen und Glückwünsche der verschiedensten Korporationen ihm entgegengebracht. Der fürstbischöfliche Delegat Propst Kleineidam feierte das Geburtstagskind als Leiter der Delegatur, Kuratus Rust als Chef der St. Hedwigsgemeinde, Kuratus Graf Galen als Präses des katholischen Gesellenvereins, Rektor Hertzig überbrachte die Glückwünsche des katholischen Lehrervereins, Pfarrer Wasmann die der Marianischen Herrenkongregation und last not least toastete ein Herr Lischke als Vorsitzender des Kneippvolksvereins auf den „Kneippsänger" Wacker. Allein selbst beim Toast auf die Familie Wacker vergaß der Redner, der Pfarrer Scheidtweiler, der Arrangeur der alljährlichen Pilgerzüge aus Berlin und aus Schlesien nach Lourdes (er ist am letzten Montag mit seinem diesjährigen Pilgerzug, der des Konstantinischen Jubiläums wegen nach Rom weitergeführt wird, vom Schlesischen Bahnhof abgedampft) der großen Gnade zu gedenken, die der Familie Wacker bei der letzten Rockausstellung in Trier zuteil geworden ist, obschon ein solches Gedenken dem Veranstalter der Wunderpilgerzüge nach Lourdes nahegelegen hätte. Unter den elf ganzen Wundern, die Bischof Korum in Trier in seinem offiziellen Bericht über die Rockausstellung des Jahres 1891 neben einer noch größeren Zahl halber Wunder aufzählt, figuriert auch die wunderbare Heilung eines jugendlichen Sohnes des königlichen Musikdirektors Wacker von Lungentuberkulose. Dieses grandereiche Ereignis hätte doch bei der Gelegenheit eine Erwähnung verdient, wobei dann die Welt erfahren konnte, ob das Wunder auch eine dauerhafte Heilung bewirkt hat, und es dem Begnadeten nicht so ergangen ist, wie seinerzeit der Freifrau v. Droste-Bischering, die in Trier zwar ihre Krücken wegwarf, aber sie bald nachher wieder aufnehmen mußte. Sogar der Kredit von Lourdes würde gehoben werden, wenn die für Pilgerfahrten so emsig agitierenden Berliner Klerikalen das vom Bischof Korum vor zwei Jahrzehnten beurkundete Wunder an dem Knaben Wacker von neuem attestieren könnten.

Die Differenzen im Verband der Gastwirtsgehilfen

scheinen jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen zu sein. In einer außerordentlichen Mitgliedergeneralversammlung der Ortsverwaltung 1 des Verbandes wurden nach einem Bericht des Gewerkschaftssekretärs Körsten über die Einigungsverhandlungen die von uns schon in ihren wesentlichsten Punkten veröffentlichten Vereinbarungen einstimmig als bindend für alle Mitglieder anerkannt. Auch der größte Teil der Führer der Opposition hat sich diesen Vereinbarungen gefügt und die Oppositionsführer R. Behr und Hohenstein, die dem Schiedsspruch nach wie vor widerstrebten, wurden zu der Versammlung nicht zugelassen. Sie beriefen für die Nacht vom Dienstag zum Mittwoch eine öffentliche Gastwirtsgehilfenversammlung ein, die Stellung gegen die Vereinbarungen nehmen sollte. Die Vertreter der Generalkommission deutscher Gewerkschaften, der Berliner Gewerkschaftskommission, der Hauptverwaltung und der Verwaltungsstelle 1 des Gastwirtsgehilfenverbandes veröffentlichten aber vorher im sozialdemokratischen Zentralorgan eine Warnung vor dem Besuch dieser Versammlung, in der es heißt, diejenigen, die dennoch die Versammlung besuchen, müssen es sich gefallen lassen, als solche betrachtet zu werden, die ehrlich den Frieden nicht wollen. Die Versammlung und deren Besuch widerspreche den am 3. Juli angenommenen Einigungsvorschlägen.

Diese Warnung hatte den Erfolg, daß die von der Opposition einberufene Versammlung außerordentlich schwach besucht wurde. Bis um 2 Uhr nachts hatten sich nur einige zwanzig Teilnehmer eingefunden. Der Einberufer Hohenstein erklärte, daß er unter diesen Umständen auf die Eröffnung der Versammlung verzichte. Die Mitglieder hätten sich offenbar durch die Drohung einschüchtern lassen, daß sie für den Besuch der Versammlung durch Ausschluß vom Arbeitsnachweis bestraft würden. Die Opposition würde nun durch Herausgabe einer Broschüre die Gastwirtsgehilfen über die Mißwirtschaft im Verband aufklären.

Dem Oberbürgermeister von Berlin-Schöneberg ist vom Minister des Innern mit Erlaß vom 27. Juni d. J. die Ortspolizeiverwaltung auf dem Gebiete der Wohnungspolizei — ebenso wie in Berlin — vom 1. Juli d. J. ab widerruflich insoweit übertragen worden, als ihm die Befugnis zustehen soll, innerhalb der gesetzlichen Grenzen bei etwaigem Widerstande der Hauseigentümer oder der Wohnungsinhaber zur Erzwingung des Zutritts der mit der Wohnungsaufsicht betrauten städtischen Beamten Zwangsverfügungen gemäß §§ 132 ff. des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 zu erlassen.

Die Befreiung von der Angestelltenversicherung hat der Bundesrat für solche Angestellte deutscher Eisenbahnverwaltungen ausgesprochen, die der Pensionskasse für Beamte deutscher Privateisenbahnen in Berlin angehören. Da diese Kasse den zwangsversicherten Angestellten nebst Angehörigen der ihr beigetretenen deutschen Eisenbahnverwaltungen Pensionen und Renten nach den für die preußischen Staatsbeamten geltenden Grundsätzen gewährt, genießt sie den besonderen Schutz des Ministers der öffentlichen Arbeiten. Die Anstalt, die am 1. Juli die Feier ihres 25jährigen Bestehens begehen konnte, umfaßt zurzeit 260 über das ganze Reich verzweigte Eisenbahnverwaltungen mit 10 000 bis 11 000 Mitgliedern und hat einen Vermögensbestand von 18 Millionen Mark.

Auflösung einer Burschenschaft. Die Burschenschaft Rheno-Borussia an der Berliner Universität, ist, wie in einem Anschlag am schwarzen Brett bekanntgegeben wird, aufgelöst worden. Der Grund ist in einer Duellangelegenheit zu suchen.

Truppenübungen an der Rüggelspree. Vom 17. bis 24. dieses Monats findet in den Vormittagsstunden zwischen Rahnsdorf und Dämeritzsee bei Neuenkrug eine Uebung im Brückenbau und Uebersetzen von Truppen über die Rüggelspree statt. Am 24. Juli vormittags von 9 bis 12 Uhr ist der gesamte Schiffsverkehr an diesen Stellen gesperrt. Der Eintritt der Sperrung wird durch Aufrichten roter Flaggen gekennzeichnet werden.

Das Denkmal der Schlacht bei Großbeeren, das der Kreis Teltow zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege mitten im Dorfe Großbeeren nahe der Dorfkirche errichten läßt, geht seiner Vollendung entgegen. Es ist ein massiver, durch seine einfachen Formen wirkender Turm von mehr als 30 Metern Höhe. Eine kleine Halle im Erdgeschoß soll Erinnerungszeichen an die Schlacht aufnehmen. Von der Plattform hat man einen schönen Rundblick über das Schlachtfeld, auf dem bekanntlich auch die Stadt Berlin ein Denkmal mit dem Relief des Generals v. Bülow errichtet hat. Am Tage der Schlacht bei Großbeeren, Sonnabend, den 23. August, findet die Einweihung in Gegenwart der Behörden und zahlreicher Truppenabordnungen statt. Am 24. August werden die Kriegervereine eine besondere Feier veranstalten, zu der man auch Mitglieder der Familie v. Bülow erwartet. Das alte Denkmal auf dem Dorffriedhof, wo zahlreiche Kämpfer bestattet wurden, wird ebenso wie die Gräber der gefallenen Freiheitskrieger besonderen Schmuck erhalten.

Das neue Aquarium im Zoo.

Die sechshundert Kubikmeter Nordsee, die der Berliner Zoologische Garten für sein Aquarium etwa auf der Höhe von Helgoland hat schöpfen lassen, füllen nun, nachdem die Feuerwehr ihre Pumparbeit vollbracht, die gewaltigen Klärbassins des Aquariums. Und nichts erinnert mehr daran, daß diese grüngelbe Wassermasse mit dem glatten Spiegel, draußen auf hoher See, wenn der Aeolus blies, die Schiffe lärmend umtoste und ihren Gischt schäumend die Schiffswände emporspritzte und über manches Deck jagte. Noch bewegt sein Lebewesen dieses mächtige Quantum Nordsee, die gebändigte Woge, die man da draußen in Tanks gefangen und durch Siebe von all den kleinen Meeresbewohnern befreit hat, die etwa die Reise nach Berlin als blinde Passagiere hätten mitmachen wollen. Wenige Wochen noch, und dieses Seewasser wird von einer Fülle von Wesen belebt sein, deren Element es ist. Die zukünftigen Bewohner des Aquariums harren noch ihrer Ueberführung nach Berlin. Das ganze Ensemble der Repräsentanten, die hier das Schauspiel der Meeresfauna in all ihrer Natürlichkeit bieten sollen, wartet aber bereits fix und fertig in Neapel, Rovigno und anderen zoologischen Stationen auf den Antritt ihres Berliner Engagements.

In den neuen Aquarium ist man in lebhaftester Tätigkeit, um die Szenerien zu vervollkommnen, die dem Beschauer einen Blick in die Tiefen des Meeres in einem so weiten Maße gewähren werden, wie es bisher noch in keinem Aquarium der Welt möglich war. Und wer sich des alten Aquariums Unter den Linden erinnert, wird beim Durchwandern des neuen im Zoo sich des Gedankens nicht erwehren können, daß die Hermetische Anlage, die man damals immerhin als eine Sehenswürdigkeit bestaunte, im Vergleich zu dem neuen Aquarium etwa nur ein Guckkasten gewesen ist. Achtzig Betonbecken werden hinter ihren mehrere Meter hohen und breiten Glaswänden das Leben der Meeresfauna zur Anschauung bringen. In vielen der Becken werden aus echtem Material die Formationen des Meeresgrundes nachgebildet, der für die Insassen charakteristisch ist. Basalt und Lava wechseln mit Meeressand und Tuff von der Küste Neapels als Unterund Hintergrund der Betonbecken, unter denen sich eine große Anzahl heizbarer Bassins befindet, um den Seetieren auch im kalten Norden die warme Temperatur ihres heimischen Elements zu sichern. Eine effektvolle und zugleich belehrende Dekoration bilden die Fenster, die Ochsenaugen, über den Becken. Auf farbigem Glas zeigen sie allerhand Wasserpflanzen und darüber stehen die Namen aller dieser seltsam geformten und bunten Gewächse. Alle diese Becken liegen jetzt noch trocken. Nur zur Probe ist eines von ihnen mit Süßwasser gefüllt, mit dem übrigens sämtliche Becken ausgelaugt worden sind, um die chemischen Beimischungen aus dem Beton auszusaugen; und in diesem Becken tummeln sich niedliche Rotaugen, und ihre Munterkeit gibt eine Gewähr dafür, daß auch die späteren Bewohner sich hier in ihrem Seewasser wohl fühlen werden. Ein anderes Becken, das bereits Seewasser enthält, ist mit Aalbrut besetzt, nicht größer als ein Streichholz, aber von einer Frigkeit wie ein „geölter Blitz". Dafür, daß sich alle die kommenden Insassen dieser Becken stets so wohl fühlen sollen „wie der Fisch im Wasser", wird der ständige Kreislauf sorgen, den das Seewasser hier zurücklegen wird. Von den Bassins geht sein Weg in die Kläranlagen des Kellers, die mit Filtern versehen sind wie ein richtiges Wasserwerk. Das geklärte Wasser wird durch ein Pumpwerk in den Wasserturm emporgeführt und ergießt sich von der Höhe wieder in erneuter Frische und Reinheit in die Betonbecken.

Architektonisch wird das Treppenhaus den Höhepunkt des Aquariums darstellen. Gegenwärtig ist Professor Heinrich Harder noch emsig an der Arbeit, die letzte Hand an die Wandgemälde dieser Halle zu legen. Fünf von ihnen stellen eine Anzahl von Tiefseetieren dar, die das Aquarium nicht in natura vorstellen kann. Denn diese Meeresbewohner weigern sich hartnäckig, lebendig an die Oberfläche zu gelangen. Und ihre unüberwindliche Obstruktion gegen jede Zurschaustellung bekunden sie dadurch, daß sie, an die Luft gebracht, platzen. So werden sie von Professor Harder hier wenigstens im Bilde festgehalten. Fünf andere Wandbilder zeigen Tiefseetiere aus der Vergangenheit. Ihr Licht erhält diese Treppenhalle durch hohe Fenster, die in reicher Farbenpracht die Meeresflora veranschaulicht. Die Entwürfe zu diesen Glasgemälden sind von Professor Jaar entworfen und von Friese ausgeführt. Diese Treppe führt zu dem „Clou" des ganzen Aquariums, wenigstens soweit die Schaulust des großen Publikums in Frage kommt. Denn von hier aus wird der Blick über das Stück Urwaldfluß schweifen, das in der großen Oberlichthalle untergebracht ist. Ein echter Ausschnitt etwa aus dem Amazonenstrom. Zwischen der Wildnis der beiden von Palmen, exotischen Pflanzen, Lianen und Schlingpflanzen aller Art dicht bewachsenen Ufer wird sich das Gewässer des Urwalds hindurchschlängeln, und in seinen seichten Stellen, wie in seinen Tiefen werden Alligatoren und Schildkröten ihre gepanzerten Leiber im Wasser bewegen und auf den Sandbänken ruhen. Und wen es gelüstet, die Tropenhitze, die in dem Urwald unausgesetzt herrschen wird, ganz fühlbar kennen zu lernen und den Krokodilen in den zähnebesäten Rachen zu schauen, der wird den Urwaldfluß auf einer sehr primitiv aussehenden Bambusbrücke überqueren können. Aber ein Drahtgitter wird davor schützen, daß etwa das Getier nach Berliner Beinen schnappt.

Die Unterführung der Windscheidstraße unter dem Bahnhof Charlottenburg wird nunmehr in Angriff genommen werden, nachdem zwischen der Stadt Charlottenburg und dem Eisenbahnfiskus die Verträge abgeschlossen sind. Die Bauarbeiten werden bereits am kommenden Montag beginnen. Durch diese Unterführung, deren Kosten sich auf ungefähr 690 000 Mark belaufen werden, wird eine seit langem von den Bewohnern der dortigen Gegend gewünschte Verbindung des Stadtteils südlich der Berliner Stadtbahn zwischen Wilmersdorfer- und Kantstraße mit dem nördlich der Berliner Stadtbahn gelegenen älteren Stadtteil hergestellt.

Kleine Notizen. Die 31 Jahre alte Rentiere Luise Heß, geborene Schneider aus Nikolassee, die sich vor vier Wochen aus ihrer Wohnung entfernte, ohne wieder in diese zurückzukehren, ist als Leiche in der Nähe der Försterei Neditz bei Potsdam aus der Havel gelandet worden. — Am Schloß zu Charlottenburg stürzte gestern nachmittag ein sechs Jahre alter Knabe Willi Busse, dessen Eltern in der Galvanistraße wohnen, in den Kanal und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Briefstaschendiebstahl auf der Hochbahn. Einem Ingenieur wurde in einem Hochbahnzuge die Brieftasche entwendet. In der schwarzen Saffianledertasche, die innen mit gelbem Leder ausgeschlagen ist, befanden sich 260 Mark bares Geld, zwei Schuldverschreibungen über 700 Mark und mehrere Quittungen und Papiere auf den Namen des Bestohlenen. — Einer Frau aus der Lindenstraße wurden von einer „wahrsagenden" Zigeunerin Schmucksachen im Werte von ungefähr 250 Mark entwendet.

Die Notwendigkeit der Militärstrafprozeßreform.

Der drakonische Gesetzgeber.

Verhängnisvolle Folgen sollte für den Gardegrenadier Niesyto von der 7. Kompagnie des Alexanderregiments das Amt eines Stiften im königlichen Schauspielhause haben. Am 23. Juni meldeten sich 61 Angehörige des Regiments als Statisten für die Abendvorstellungen. Sie wurden von dem Unteroffizier Franze zum Theater geführt. Während der Vorstellung suchte Niesyto die Kantine neben der Garderobe auf und betrank sich dort. In seinem Zustand geriet er bereits mit einem der Direktoren in Differenzen. Als die Mannschaften später vom Unteroffizier nach der Kaserne zurückgeführt wurden, schwankte der Grenadier im Gliede, redete laut vor sich und nahm keine Richtung.

In der Kaserne angelangt, wollte Unteroffizier F. den Soldaten wegen seines Verhaltens zur Meldung bringen. Als er den diensttuenden Unteroffizier auf dem Korridor fragte, wo der Feldwebel sei und dann den Vorgang mit N. erzählen wollte, trat der Angeschuldigte hinzu, unterbrach den Unteroffizier mit den Worten: „Das ist nicht wahr!" und drohte mit den Fäusten. Der Exzedent, zur Ruhe verwiesen, rief sodann, auf Franze hinweisend: „Ich weiß schon, was du Polack willst! Du willst mich bloß an ..... n. Da müßt ich doch kein Schlesinger aber Posener sein!" Dabei ballte der Grenadier die Fäuste, knirschte mit den Zähnen und stampfte mit den Füßen auf die Erde. Eine abermalige Ermahnung zur Ruhe blieb wiederum erfolglos. Der Angeklagte rief dem Unteroffizier zu: „Wir sind jetzt unter sechs Augen, aber du wirst schon sehen, was dir passiert!" Nun trat N. an den Unteroffizier F. heran, legte seine linke Hand auf dessen Schulter und holte mit der rechten Faust zum Schlage aus. F. trat schnell zurück, und so entging er dem Schlage. Als N. dann durch den diensttuenden Unteroffizier abgeführt wurde, rief er dem F. noch zu: „Na warte, Freundchen, von wegen Polack!" Als N. dann zur Arrestzelle gebracht wurde, fing er an zu weinen und meinte, jetzt gehe es schon wieder vierzehn Tage.

Die Folge dieser Ausschreitungen war eine Anklage gegen Niesyto wegen tätlichen Angriffs, Bedrohung, Achtungsverletzung usw. In der gestrigen Verhandlung wurde festgestellt, daß der Beschuldigte wohl stark angetrunken war, sich aber nicht in Besinnungslosem Zustand befunden habe, als er die Ausschreitungen verübte. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Cruse, hob hervor, daß die Aufsicht der Soldaten im königlichen Schauspielhause ungenügend gewesen sei und daß die Division der Sache bereits nähergetreten sei, um Wiederholungen ähnlicher Vorgänge zu vermeiden. Die Strafe, die den Angeklagten treffen müsse, sei schwer, aber auf der anderen Seite müsse die Disziplin hochgehalten werden. Die Verantwortung für die drakonische Strafe trügen jedoch nicht die Richter, sondern der Gesetzgeber. Er beantrage unter Annahme eines minder schweren Falles ein und ein halbes Jahr Gefängnis.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Ulrich, führte aus, daß der Gesetzgeber im Militärstrafgesetzbuch schon ohnehin bei derartigen militärischen Delikten hohe Strafen in Anlaß bringe, und daß es daher wohl angebracht sei, wenn man alle Momente, die zugunsten des Angeklagten sprächen, bei der Beurteilung des Falles heranziehe. Es sei geradezu unerklärlich, wie der Angeklagte, der sonst ein guter Soldat sei, solche Ausschreitungen habe begehen können. Man müsse annehmen, daß er subjektiv unschuldig sei. Zum mindesten aber liege kein tätlicher Angriff vor.

Das Kriegsgericht ließ die Anklage wegen des schwersten Deliktes fallen und verurteilte den Angeklagten wegen Bedrohung, Achtungsverletzung, Beleidigung und Beharrens im Ungehorsam zu drei Monaten Gefängnis. (Der Mann handelte zweifellos unter dem Einfluß des Alkohols, was vor jedem bürgerlichen Gericht als mildernder Umstand gilt. Daher erscheint die judikitierte Strafe noch immer zu hoch. Die Redaktion.)

Operettendiva und Heiratsschwindler.

Betrügereien gegen einen Hauptmann a. D.

Ein Hochstaplergenie scheint der Kaufmann Willi Busche zu sein, gegen den gestern die erste Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsrats Vogel eine Anklage wegen Betruges zu verhandeln hatte. Der Angeklagte, der zurzeit im Gefängnis Plötzensee eine Strafe wegen Betruges verbüßt, lernte vor einiger Zeit in einem Vergnügungslokal in Treptow die Operettendiva Toni G. kennen, die damals in dem Palastschen Operettenensemble engagiert war. Er gab sich als Sohn eines vermögenden Potsdamer Buchdruckereibesitzers und Zeitungsverlegers aus, erzählte, daß er in Fürstenwalde eine Fabrik besessen habe, und daß er jetzt stiller Teilhaber an der Möbelfabrik von Nergel in Görlitz sei, also nach jeder Richtung hin eine „gute Partie" wäre. Er ließ sich von der etwas leichtgläubigen Dame in die Familie ihres Schwagers, eines auswärts wohnenden Hauptmanns a. D., einführen, den er nach kurzer Bekanntschaft „Schwager" titulierte. Da der Hauptmann a. D., der seinerzeit auf der Landwirtschaftlichen Hochschule studiert hatte und der Verbindung „Agraria" angehörte, nach dem ganzen Auftreten des Angeklagten zu der Meinung kam, daß dieser ein vermögender Mann aus guter Familie sei, der entschlossen sei, seine Schwägerin zu heiraten, gewährte er ihm längere Zeit Aufnahme in seiner Wohnung.

Der Angeklagte nutzte dies nach Kräften aus. Zweimal sollten angeblich seine Eltern aus Potsdam kommen, um an der geplanten Verlobungsfeier teilzunehmen. Im letzten Augenblick kam dann ein von dem Angeklagten fingiertes Telegramm an, daß die Eltern verhindert seien zu kommen, und das schöne Verlobungsdiner, das der Hauptmann a. D. auf seine Kosten zweimal bestellt hatte, mußte ohne die Eltern und ohne Verlobung gegessen werden. Der Angeklagte, der seinem Schwager in spe erzählt hatte, er habe ein Kapital von 100 000 Mark auf der Dresdener Bank, ging soweit, daß er mit dem Hauptmann zu dieser Bank fuhr und sich hier im Direktionszimmer melden ließ. Als er schließlich merkte, daß der Hauptmann mißtrauisch wurde, verschwand er aus dem Wohnort des Hauptmanns und tauchte in Berlin auf, wo er in dem Kneiplokal der „Agraria" erschien und unter Berufung auf seinen „Schwager" in der ersten Nacht bei dem Couleurdiener Aufnahme fand, diesen „anpumpte", ihm einen Stock mit silberner Krücke entwendete und schließlich die Kneipkasse mit sich nahm. Einen Couleurbruder des Hauptmanns veranlaßte er zu einer nächtlichen Kneipfahrt durch Berlin mit dem Versprechen, ihm die 100 Mark, die die Kneiperei kostete, am nächsten Tage, wenn er sein Geld von der Bank erhalte, zurückzuerstatten. Er verschwand